

Meditation über Reifen und das, was an kindlicher Sehnsucht bleibt

Im 102. Psalm steht: *Du hast vorzeiten die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk.*

Erst öffnen die Sinne uns die Welt.
Das Leben strömt durch die Augen ein.
Ungläubig und fassungslos sehen Kinderaugen in die Welt.
Das Leben strömt durch die Augen ein,
es wird aber auch hörbar, und die Haut spürt die Berührung, die zarteste.
Die Schöpfung rührt uns an.
Die Zunge schmeckt kleine Unterschiede.
Und wir riechen auch Welt.
Und dabei freuen uns Gerüche, die uns später peinlich sind.
Die Welt stürzt auf uns ein, und wir denken noch nicht.
Deswegen überwältigt uns die Welt total.
Schöpfung in der Schöpfung sind wir.
Eins.
Ungetrennt.

Dann kommt der erste Anflug von Begreifen.
Noch als Versuch.
Begreifenwollen hat vielleicht zu tun mit Neugier,
Neugier auf die Welt, die wir schon gesehen, gehört und gerochen haben.
Wir fangen an, nach der Welt zu greifen,
Wirklichkeit mit den Händen zu erhaschen.
Wir greifen nach Dingen — das ist der Anfang des Begreifens.
Wir fassen zu — der erste Schritt zur Welterfassung.
Und unsere Hände finden Gegenliebe.
Oder wir verbrennen sie uns.
Die Welt ist zwiespältig. Wir erfahren sie so, indem wir sie zu begreifen beginnen.

Weil uns das im Tiefsten unserer Seele gar nicht gefällt
— die Psychologen erklären das z.B. so:
als vom Weib Geborene, aus der Geborgenheit des Ungeborenen Ausgestoßene,
steckt ganz tief in uns der Wunsch nach Einheit, Harmonie, Wiedervereinigung, Symbiose —
weil uns die Zwiespältigkeit, obgleich schon früh erfahrbar,
im Tiefsten nicht gefällt,
deswegen gibt es frühe Versuche, sich der Wirklichkeit zu bemächtigen,
sie nach unserem Bilde zu gestalten.
Das nennen wir dann Ein-Bildung, in der kindliche Phantasie ganz groß ist.
Totes z.B. wird lebendig dabei — so können wir es ansprechen und beeinflussen.
Wir sprechen mit dem Stein und dem Stuhl.
Wir geben Wolken Gesichter — oder dem Mond.
Nicht mehr ganz eins mit der Schöpfung sind wir da, aber
wir sind in einer schönen Welt, einer verkindlichten, vermenschlichten.
Kinder verstehen die alten Bilder am besten, auch die der Bibel:
„Die Wüste und Einöde wird frohlocken,
und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien.
Stärket die müden Hände und macht fest die wankenden Knie.
Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!“

Jubelnde und lachende Landschaft
und jubelnde und lachende Hände und Knie und Herzen und Mänder!
In dieser Welt haben wir einmal gelebt.
Die Welt verändert sich für uns, indem wir uns verändern.
Was Schöpfung für uns ist, hat damit zu tun, was wir gerade sind.
Die Ausstoßung aus dem kindlichen Paradies,
die Ausstoßung zur Reife
- wir sagen: Pubertät - verändert unsere Welt wohl am nachdrücklichsten.
Eigenartig zum Beispiel:
Die Wirklichkeit des Todes verstehen wir erst voll und ganz und in erwachsenem Sinn,
wenn unsere Sexualität sich ausprägt.
Werden und Vergehen und deren Zusammenhang beginnen wir zu verstehen.
Auch die Wirklichkeit der Härte der Arbeit,
die vor den Toren des kindlichen Paradieses auf uns wartet.

Wenn wir vom Baum der Erwachsenen-Erkenntnis gegessen haben, gibt es kein Zurück mehr
in das Kinder-Paradies.
Wir wissen, was Gut und Böse ist
und stehen mit diesem beachtlichen Wissen draußen vor der Tür, in einer anderen Landschaft.

Viele, immer mehr, verweigern dieses Schritt,
wollen das Paradies der kindlichen Versorgtheit und Geborgenheit noch nicht verlassen.
Bis ins Körperliche hinein wehren sie sich gegen das Erwachsenwerden.
Immer mehr Heranwachsende leiden an sog. Pubertätsmagersucht,
von der die Seelenforscher sagen, sie sei verleiblichte Abwehr des Erwachsenwerdens.
Die kindliche Sehnsucht in uns, die uns lebenslänglich bleiben kann, hat zwei Gesichter.
Wir müssen hindurch.

In die Welt der technischen Kultur werden wir mehr und mehr integriert,
werden ihr Bestandteil, eignen uns ihre Logik an.
Die Kunstwelt fasziniert durchaus.
Vor allem in Lebensstadien, in denen man nach Sicherheiten sucht,
nach dem Verlässlichen, dem Stablen, dem Berechenbaren — dem Ersatz
für das verlorene Paradies, für den schönen Garten, für das Geschöpfsein in der Schöpfung.

Eigentlich machen wir ja auf selten bedachte Weise dasselbe als Kinder wie als Erwachsene:
wir bemächtigen uns der Welt.
Am Anfang mit kindlichen Mitteln, mit Einbildung, mit In-Bildern;
später mit den Mitteln der Wissenschaften.

Auch die höchste Rationalität hat einen kindlichen Bedürfnis-Aspekt.
Sie hat auch einen Rest vom kindlichen Spiel.
Risikoloser für die Schöpfung sind die Spiele der Kinder.
Wir Erwachsenen sollen und dürfen nicht wieder Kinder werden wollen,
aber wir müssen wieder zurück zum Lob der Schöpfung,
mit dem sich Kinder leichter tun.

Ich glaube, auch der aufgeklärte, gleichwohl religiöse Mensch
kann mit der Schöpfung den Schöpfer loben.
Dass Himmel und Erde seiner Hände Werk sind,
dieser Glaube fasst Religion und Weltverantwortung zusammen.
Damit kann man leben.

Die Geburt eines Kindes und unser Miterleben
des neuen Anfangs von Begreifen und Verstehen,
das Miterleben dessen, was wir auch durchgemacht haben,
kann uns nachdenklich machen
und sensibel für Gott und die Welt.

Gerade auch das Taufsymbol stößt uns auf die Zusammenhänge:
Wort und Wasser, Natur und Kultur, Unmittelbares und Reflektiertes.
Beim Taufen geht's gar nicht nur um unsere Kinder,
es geht auch um uns, um das Kind in uns,
um unser Lebensgefühl, um unsere Formen der Weltbemächtigung.
Es ist gut, darüber nachzudenken, wie wir zusammenhängen,
die Kinderwelt und unsere Welt,
die Kindesentwicklung und unsere eigene Entwicklung,
unsere Gegenwart und die Zukunft unserer Kinder.
So verstanden, erwächst aus der Taufe — wie schon Paulus sagt — eine neue Kreatur.
Eine neue Kreatürlichkeit.